

Anlaß ist, unter neuen Aspekten den geschichtlichen und theologischen Standort der Reformation zu untersuchen.

Oettersdorf

Wolfgang Rochler

DAVID W. LOTZ: Ritschl and Luther: a fresh perspective on Albrecht Ritschl's theology in the light of his Luther study. Nashville, Tenn.: Abingdon, 1974. 215 S.

Die Beschäftigung mit Luthers Reformation und mit den von da ausgehenden Wirkungen führte Historiker, Philosophen und Theologen zu Einsichten und Deutungen, die keinesfalls endgültig und einhellig sind. Weithin beachtet, aber umstritten war Albrecht Ritschls Eintreten für eine neuprotestantische Theologie, die Luthers ursprünglichen religiösen Freiheitsbegriff für alle Kulturgebiete anwendet. Einer Anregung von Jaroslav Pelikan folgend, hat ein Kirchengeschichtler des Union Theological Seminary in New York City Ritschls Lutherverständnis neu untersucht. Er bringt eine neue Perspektive sowohl in die bisherige Ritschlforschung als auch in die Geschichte der Lutherforschung. Sein Buch ist eine Untersuchung des Verhältnisses von Ritschl zu Luther und von da eine ausdrückliche Erwiderung und Auseinandersetzung mit dem allgemeinen Standpunkt, der freilich bis auf einige Ausnahmen nur Karl Barths Kritik, die gewiß ernst zu hören ist, wiederholt. So liegt vor uns eine umfassende Analyse von Ritschls Verhältnis zu Luther, sodann eine naheliegende Sicht, mit diesem Verhältnis den Schlüssel für Ritschls theologisches System zu geben; ferner – für den Vf. und uns am wichtigsten – findet sich mit Kritik und Zurechtrücken des Ritschlschen Lutherverständnisses der Versuch, eine Lutherdeutung anzubahnen, die Ritschl als Vorbereiter der Lu-

therrenaissance, erst recht aber Luther selbst genuin interpretiert und aufnimmt.

Lotz weiß sich in der Lutherdeutung Otto Wolff, Werner Elert und Walter von Loewenich, im Überprüfen der Theologie Ritschls besonders Rolf Schäfer sowie einer Reihe ungedruckter, nach 1960 abgeschlossener Dissertationen verpflichtet. Er löst seine Aufgabe nach Formulierung der Problemstellung und Methode in fünf Schritten: »Die Hauptzüge der Luther-Interpretation Ritschls« (I) zeigen diesen mehr als andere Theologen des 19. Jh. als Schüler Luthers, vor allem in seinem systematischen Hauptwerk, das in der programmatischen Göttinger Rede 1883 zu Luthers 400. Geburtstag in Betonung der »praktischen Grundgedanken der Reformation Luthers« eine deutliche Spitze erhielt. Mit »Reformation and continuing reformation« (II) geht der Vf. auf »Formation«, »Deformation« und »Re-formation« des reformatorischen Ansatzes nach Ritschls Sicht ein. Diese beiden Kapitel, die der Rehabilitation Ritschls dienen, sind nicht das, worum es dem Vf. hauptsächlich geht, auch wenn er der Lutherforschung in Erinnerung bringt, daß Ritschl die Hauptprobleme formuliert hat, die Adolf von Harnack, Karl Holl, Ernst Troeltsch und von da die Historiker und Theologen im 20. Jh. aufgenommen haben. Die Frage nach Richtigkeit und Adäquatheit der Luthersicht Ritschls ist wichtiger. Hat Ritschl in seinem polemischen Urteil Luther nicht vielleicht zu schnell vereinseitigt, ohne seiner Einzigartigkeit und seiner möglichen Unabhängigkeit von Gegnern und Freunden genügend Beachtung zu schenken? Der Vf. fügt zur ersten Klärung dieser Fragen »Ritschls interpretation of the young Luther« (III) an.

Mit den beiden letzten Kapiteln kommt die kritische Klärung des Lutherverständnisses zum Abschluß: »Der Grundfehler von Ritschls Lutherinterpretation« (IV) liegt nach Lotz im

mangelnden Beachten der Rolle, die in Luthers theologischer Entwicklung die Schriftauslegung spielt. Ritschl sehe auch nicht die revolutionären Züge des reformatorischen Angriffs auf die mittelalterliche Tradition. Teilweise entdeckte er Luthers Motiv von der christlichen Freiheit neu, belebe es wie viele andere Themen Luthers, aber man müsse doch »die Grundfrage stellen: Hat Ritschl die Voraussetzung all dieser Motive und Themen, nämlich das Evangelium von Christus oder die Christusverkündigung, genügend verstanden? Meine Antwort ist nein« (115). Habe schon die Interpretation der Anfänge Luthers Mängel – »A number of Luther's most characteristic themes, cardinal insights, and dominant concerns were obscured, minimized, or simply left out of account« (113) –, so verdunkelte Ritschl noch mehr Luthers fundamentale Einsicht von der Rechtfertigung als einem kerygmatischen Phänomen: »Gottes erlösendes Werk, den Sünder zu begnadigen und zu reinigen durch die Tätigkeit Seines Geistes, der handelndes Subjekt in der Verkündigung von Gesetz und Evangelium ist« (121). Der Vf. findet als Grundfehler Ritschls hier und in anderen Punkten das zu geringe Bewußtsein vom radikal theozentrischen Gegründetsein aller Gedanken Luthers, wie es etwa Philip S. Watson aufzeigte, und deckt auf, daß Ritschl den kerygmatischen Charakter von Luthers Theologie nicht genügend beachtet. »Es ist meine These, daß Ritschls Interpretation versäumt, die spezifische Weise aufzuzeigen, in der Luthers Lehre von der Rechtfertigung zugleich theozentrisch und kerygmatisch ist (man könnte sagen, theozentrisch, weil kerygmatisch)« (114, Anm. 3). Später, »upon careful analysis« (115), habe sich Ritschls Urteil gewandelt. Er gebe dann Luthers Hauptmotiv »Word and faith« das Gewicht, das ihm zukommt. Indem Ritschl aber immer nur den Bruch in Luthers Ent-

wicklung betone und seine systematische Kraft geringschätze, ihn vor allem als irrationalen »religiösen Genius« verstehe, nehme er sich selbst die Möglichkeit einer echten Auseinandersetzung (141).

Dessen ungeachtet ist *Die Bedeutung von Ritschls Lutherinterpretation* (V) von dem Vf. begründet herausgearbeitet (142-186). Ritschl baute sein System rund um Luthers zentrale Begriffe auf (von Lotz im I. und II. Kapitel behandelt), er wollte das Erbe der Reformation treu und verantwortlich bewahren. Absicht und Erreichtes fielen aber nicht zusammen, wie Kap. III und IV zeigen. Dennoch wurde, »im historischen Kontext betrachtet«, Ritschls der Reformation und Luther Verpflichtetsein »ungeachtet aller Begrenzungen, ungeheuer positiv wirksam« (162). Die Wirkungen, die der Vf. einerseits auf das ausgehende 19. Jh. mit Korrekturen des aufklärerischen und idealistischen Lutherbildes und Abwehr kirchlicher Verengungen sowie andererseits auf das beginnende 20. Jh., die eigentliche Lutherforschung, wie Holl sie begründet, und die Grundlegung theologischen Denkens mit Luthers Theologie, unter deren Einfluß auch Barth und Rudolf Bultmann stehen, aufweist, sind hier nicht näher zu besprechen. Die Verteidigung des Protestantismus gegen Kritiker wie Paul Anton de Lagarde, Jakob Burckhardt, Friedrich Nietzsche u. a., die Erinnerung der Kulturbedeutung der Reformation sowie die Bemühung um aktuelle Thematisierung ihres Anliegens haben mehr ausgerichtet, als heute bewußt ist. Mit Recht weist der Vf. Ritschls Kritiker in die Schranken: Die moderne Lutherforschung schulde bzw. verdanke ihm mehr, als man heute »usually cared to remember«. Es sei eine tragische Ironie, daß Ritschl, der im 19. Jh. als erster mit Luthers Hauptmotiven in seinem System eine Forschung in Gang setzt, die dieses überschattet, von der heu-

tigen Forschung kaum beachtet wird, daß diese Forschung, die doch auf seinen Schultern steht, ihn, »the earnest student of Luther's theology« ignoriert (161); ja, es sei höchste Ironie, daß Rischlianismus, einst Synonym für Modernismus, zum Symbol für eine laue Theologie (Kulturprotestantismus), die vor dem Zeitgeist servil kapituliert, geworden ist, wo doch Ritschl fast seine ganze Laufbahn dazu verwendete, eine Lehre zu entfalten und zu verteidigen, die damals die »Modernen« als tot betrachteten (170).

Lotz urteilt als Historiker hier gerechter als manche Zeitgenossen und Schüler Ritschls und versucht unter der Überschrift *The Overcoming of History by History* (170-186) die Wirkung Lutherscher Gedanken durch Ritschl hindurch zu würdigen. »Die Geschichte durch Geschichte zu überwinden« sei ein programmatisches Thema, das zwar »gewöhnlich mit dem Denken Ernst Troeltschs in Verbindung gebracht wird, aber – recht verstanden – ist es nicht weniger anwendbar auf Ritschls umfassendes theologisches Unternehmen. Mit seiner beabsichtigten kritischen Wiederaneignung von Luthers ursprünglicher Reformationstheologie – die selbst eine Wiederherstellung (recovery) des frühesten und lautersten Christentums war – wollte Ritschl alle historischen Entstellungen (deformations) dieser großen Tradition überwinden: Römisch-katholische Weltverneinung, mystischen Ahistorismus, orthodoxen Scholastizismus, pietistische Sektiererei, aufklärerischen Individualismus und romantische (Hegelsche) Spekulation« (170). – Ob Luther hier genuin erfaßt wird, bleibt freilich ebenso fraglich wie bestimmte Nachwirkungen Ritschls, aber Wichtiges und Richtiges hat er gesehen und wirkungsvoll von Luther aus im Kampf gegen nominalistische Theologie benutzt.

Der Vf. vollzieht unter dieser Einschränkung eine Ehrenrettung. Luthers Zusammen-

bindung von Gerechtigkeit und Liebe Gottes habe Ritschl gegen orthodoxe Unterscheidungen richtig wiedergewonnen (174), gegen deren Objektivismus und Entpersönlichung habe er Luther geltend gemacht (176), Sünde als religiöses, nicht als moralisches Kriterium verstanden. »Man könnte kurz sagen, daß Ritschl versuchte, Ethik und Dogmatik wieder zu verbinden, und daß er das hauptsächlich mit Luthers (nicht nur mit Kants!) Autorität tat.« Der Vf. stellt das auch in Bezug zur jüngsten Lutherforschung fest (179). »Die Ethik der Rechtfertigung«, so könnte Ritschls Lutherstudium und sein ganzes System rubriziert werden, rechtfertigender Glaube als existentielles Phänomen, Teilhabe an Gottes Verwirklichung seiner Herrschaft über die Welt durch Nächstenliebe, Theologie als Rede von dem rechtfertigenden Gott und von der lebenden Person, die mit ihm versöhnt wird, solle nach Ritschl bedacht werden (180 f). Es sei ihm gelungen, »den echt reformatorischen Standpunkt, der den rechtfertigenden Glauben zur epistemologischen Grundlage des Vertrauens in Gottes Providenz machte«, wiederzugewinnen. Von ihm als »Rationalisten« und »perfektem Aufklärer« zu reden, als der er Barth zufolge erscheint (vgl. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. 3. Aufl. B 1960, 599 f), dürfte angesichts solcher Tatsachen und der scharfen Abweisung einer natürlichen Theologie, die in das spätere Luthertum kam, schwerfallen (184).

Die vorliegende Studie hilft der kritischen Bewußtmachung theologiegeschichtlicher Horizonte. Sie geht auf Fehlentwicklungen auch im Luthertum ein, etwa bei Johann Gerhards Darlegung »natürlicher Gotteserkenntnis« (182). Manche Einzellinie bei Lotz, wie auch diese, müßte näher diskutiert werden. Die Legitimität der Berufung auf Luther gegen Überfremdungen reformatorischer Ansätze in der Orthodoxie ist weithin anerkannt.

Die »Annahme einer ungebrochenen Kontinuität zwischen Luther und der von Melancthon ausgehenden Orthodoxie« hat wohl nicht erst Ritschl zerstört (184); die Geschichte theologischer Streitigkeiten mit Philippisten wirkte nach und auch die Bewahrung echter Ansätze Luthers im Pietismus gegen lutherische Scholastik war erkannt. Hier müßte Ritschls Polemik übrigens deutlicher zurückgewiesen worden sein. Eine gewisse Unausgeglichenheit der vorliegenden Beurteilung Ritschls ist nicht zu übersehen. Der Vf. meint, »es wäre wohl etwas zu viel gesagt«, daß Ritschl die Orthodoxie wirklich *überwunden* hätte »through a successful reappropriation of Luther's practical motifs«. Den wirklich authentischen Luther gewinne er nicht zurück; er zerstöre »some stereotypes but did not restore the prototype« (184). Die Thesis der Orthodoxie lebe in der Antithesis Ritschls fort; indem er die Bedeutung von Gottes Zorn verkenne, verstoße er gegen seinen eigenen Grundsatz »einer nötigen Korrelation von erfahrungsmäßigen und dogmatischen Gesichtspunkten« (185 f.). »Und doch« könnten, so fährt der Vf. nach dieser und früherer Infragestellung der Erträge von Ritschls Werk fort, »solche kritischen Vorbehalte den außerordentlichen Dienst nicht verkleinern«, den es als Auflösung der »für unlösbar gehaltenen Verbindung zwischen Luthers Theologie und den traditionellen dogmatischen Systemen« leistete. Dies habe Ritschl als Lutherforscher getan (186). Gleichwohl war Ritschls System vom Vf. als ein Bau mit Luthers Grundgedanken verstanden worden. Hier

wäre weiter zu klären, ob es überhaupt anders – auch im Fortsetzen von Luthers Anfang – geht und ob nicht ein Wiederherstellen (restore!) des Prototyps ungeschichtlich oder historisch eine Fiktion bleiben müßte. Möglicherweise hatte Ritschl in seiner Zeit dann – mit dem, was er unternahm – nicht restaurativ, wie ihm oft vorgeworfen wird, sondern realistisch in Verwirklichung des Möglichen gearbeitet.

Die oft sorgfältig fundierte Studie verdient hohe Anerkennung und leitet nicht nur die Lutherforschung, sondern auch die Deutung der Reformation und die fällige Gegenwartsbesinnung zu kritischer Rückfrage an Luther und verschiedene sich ihm anschließende Theologien an. Die vorsichtige Beurteilung komplexen Materials kennzeichnet den fähigen Historiker. Besonders auch die beigegebene vom Vf. erstmals ins Englische übersetzte Göttinger Festrede vor der Universität zum 10. November 1883 (187-202) vermittelt einen unmittelbaren Eindruck der zu untersuchenden Sachverhalte. Freilich ist diese Rede unumgänglich eine Verkürzung, wenn auch Programmierung, von Ritschls Urteil über Luthers Reformation gewesen. Bibliographie zu Primär- und Sekundärquellen und Namenindex sind angefügt. Fehler habe ich ganz selten im Text gefunden. Dies und die Ausstattung des Bandes spricht für die Sorgfalt von Autor und Verlag. Die Arbeit wird bleibende Wirkung behalten.

Jena

Horst Beintker